

Ausverkauf von Landwirtschaft und Ernährung? Nahrungsmittel sind mehr als eine Ware!

**HONGKONG
PLATZEN LASSEN!**

Worum geht es hier in Hong Kong?

In Hongkong sollen die so genannten „Modalitäten“ und damit die Grundzüge eines neuen WTO-Agrarabkommens verabschiedet werden. Darin geht es einerseits um die Frage des Marktzugangs: Das neue Agrarabkommen wird festlegen, wie weit die WTO-Mitgliedsländer ihre Importzölle senken müssen, sprich: wie weit sie ihre Märkte für Importe von Agrarprodukten öffnen müssen. Andererseits wird darüber verhandelt, wie reiche Länder wie die USA oder die EU ihre Agrarsubventionen umgestalten sollen.

Grundlage der Verhandlungen ist das so genannte „Juli-Paket“, eine Einigung der WTO-Mitglieder vom Sommer 2004. Medienwirksam verkaufte die EU ihr Angebot, in Zukunft (frühestens aber nach 2017) ganz auf Exportsubventionen verzichten zu wollen. Im Rummel ging verloren: Denn egal, wie das Abkommen genau aussehen wird, eines ist sicher: es wird am Leitbild der Liberalisierung ausgerichtet sein und von allen Ländern mehr Marktöffnung verlangen.

Worin liegt das Problem?

Zwar schreibt sich die WTO die Bekämpfung des Hungers auf die Fahnen und wirbt mit einer Erhöhung der Lebensstandards weltweit – die Wirklichkeit sieht jedoch anders aus. Das bestehende Agrarabkommen hat die Ernährungssituation in vielen Ländern dramatisch verschlechtert. Viele Länder des Südens haben auf Druck der WTO ihre Märkte für Agrarprodukte aus dem Ausland öffnen müssen und wurden daraufhin mit Billigimporten aus anderen Ländern überschwemmt. Die einheimischen LandwirtInnen können mit diesen Dumpingpreisen nicht konkurrieren und müssen aufgeben. Bereits bestehende Probleme mit der Nahrungsmittelversorgung werden dadurch verschärft. Die eigene Nahrungsmittelproduktion sinkt, die Abhängigkeit von Importen wächst und die Versorgungslage verschlechtert sich. Eine Erhebung der UNO verdeutlicht das dramatisch: über 70% der Hungernden weltweit leben auf dem Land.

Die Industrienationen sicherten sich durch zahlreiche Schlupflöcher im Vertrag die Möglichkeit, ihre Märkte weiterhin gegen Importe zu schützen und ihre Landwirtschaftsubventionen teilweise sogar zu erhöhen. So können Länder wie die USA oder die EU Nahrungsmittel weit unter dem Produktionspreis auf den Weltmarkt werfen,

was die Dumping-Problematik weiter verschärft.

Die Forderung des Südens nach Schutzmechanismen, keiner weiteren Öffnung seiner Märkte für Grundnahrungsmittel und Zugang zu den Märkten der Industrieländer ist vor diesem Hintergrund nur allzu verständlich – und wird doch weitestgehend ignoriert. Die laufenden Verhandlungen lassen radikale Marktöffnungen erwarten, während Mechanismen zum Schutz der Landwirtschaft im Süden – z.B. höhere Zölle oder Mengenbeschränkungen – kaum vorgesehen sind.

Das eigentliche Problem ist jedoch die Logik des Agrarabkommens: Auf Profit und Export ausgerichtet, zementiert es das Modell der industrialisierten Landwirtschaft, in dem vom Saatgut über die Produktion bis zum Vertrieb alle Bereiche der Nahrungsmittelkette von Großkonzernen kontrolliert werden. So wickeln laut UNO zwei Agromultis 60% des weltweiten Getreidehandels ab und 80% des weltweiten Maisexports werden von drei Konzernen kontrolliert. Während ihre Macht durch die Liberalisierungspolitik der WTO immer weiter wächst, geraten LandwirtInnen in immer größere Abhängigkeiten und müssen ihre Ware zu immer tieferen Preisen anbieten. Und zwar im Norden wie im Süden.

Was fordert Attac?

Das WTO-Agrarabkommen hemmt den Handlungsspielraum von Agrarpolitiken und legalisiert Dumping. Es zementiert das industrielle Landwirtschaftsmodell und stärkt Macht und Einfluß transnationaler Konzerne. Damit fördert die WTO das KleinbäuerInnen-Sterben weltweit und trägt zur Verschärfung der globalen Hungerproblematik bei.

Attac fordert daher:



kein Ausverkauf von Landwirtschaft und Ernährung!

Landwirtschaft raus aus der WTO!

Globale Agrarwende statt Landwirtschaft im Dienst der Konzerne!

Der Argumentationsknigge: Marktzugang, Gentechnik und andere Mythen der Agrarindustrie

Nützen billige Lebensmittel denn nicht den Ländern, die Nahrungsmittel kaufen müssen?

Nein, denn obwohl die Weltmarktpreise z.B. für Getreide in den letzten Jahren ständig gefallen sind, sind die Ausgaben der nahrungsmittelimportierenden Länder gestiegen. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, dass diese Länder früher Nahrungsmittel zu günstigen Konditionen erhalten haben. Diese werden nach und nach abgebaut, so dass sie gezwungen sind, auf dem Weltmarkt zu kaufen.

Außerdem: Selbst wenn billige Nahrungsmittelimporte den städtischen KonsumentInnen im Süden zugute kommen, so haben sie doch verheerende Auswirkungen auf die ProduzentInnen. Im Süden sind immer noch bis zu 80% der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt, ihre Ernährungssituation verschlechtert sich durch das vom Agrarabkommen geförderte Dumping gravierend.

Das WTO-Reglement erleichtert die Vermarktung von Genfood. Aber ist Gentechnik nicht die ideale Lösung zur Hungerbekämpfung weltweit?

Der Hunger auf der Welt ist kein Produktionsproblem, sondern ein Verteilungsproblem. Jährlich wird weltweit genug produziert, um jeden Menschen auf der Erde satt zu machen. Hunger und Armut entstehen, wo die Bevölkerung nicht genug Geld für ihre Produkte erhält, um davon überleben zu können. Dieses Problem kann man durch höhere Erträge nicht lösen. Außerdem bringen gentechnisch manipulierte Sorten ihren Nutzen fast immer nur in Kombination mit teurem Einsatz von Maschinen und Spritzmitteln.

Da die Konzerne ihr Saatgut zudem patentieren lassen, wird es für BäuerInnen unbezahlbar. Und daneben darf nicht vergessen werden, dass Gentechnik im Norden wie im Süden für Ökosysteme und die Gesundheit bisher beinahe gänzlich unerforschte Risiken birgt!



Kommt mehr Marktzugang im Norden nicht den ProduzentInnen im Süden zugute?

Theoretisch sind Agrarexporte eine Chance des Südens, dringend benötigte

Devisen zu erwirtschaften, um Entwicklungsprozesse voranzubringen. Exportgewinne streichen aber zumeist Händler und Exporteure ein, während die ProduzentInnen leer ausgehen. So wickeln in der Elfenbeinküste drei ausländische Konzerne 95% des Kakao-Exports ab. KleinbäuerInnen haben kaum Zugang zur Wertschöpfungskette des Agrobusiness, denn Konzerne kaufen fast ausschließlich von GroßproduzentInnen, die regelmäßig große Mengen einer breiten Produktpalette liefern können. Außerdem: Industrieländer schotten weiterhin ihre eigenen Märkte durch hohe Zölle für weiterverarbeitete Produkte ab und verschließen den Ländern des Südens so die Möglichkeit, Industrien aufzubauen, die einen Beitrag zu ihrer wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung leisten könnten.

Wie soll eine gerechtere Landwirtschafts- und Ernährungspolitik denn aussehen?

Unser Leitbild für die Landwirtschaft lautet Ernährungssouveränität. Diese meint das Recht jeder Gemeinschaft auf eine selbstbestimmte Landwirtschafts- und Ernährungspolitik – den eigenen ökologischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Umständen entsprechend. Jede Gemeinschaft muss z.B. das Recht haben, sich vor Billigimporten zu schützen und selbst nicht vorrangig für den Export sondern für die eigene Ernährung zu produzieren. Dazu bedarf es demokratisch legitimerter, internationaler Regeln. Diese müssen aber unter dem Dach einer unabhängigen Instanz wie z.B. der UNO ausgehandelt werden – die WTO mit ihrer reinen Handelsorientierung ist dafür nicht das geeignete Forum.

Aktionsideen - Das Thema am Infostand, auf der Straße und im Bekanntenkreis

BäuerInnen gegen Agromultis:

Infotische und Informationsveranstaltungen mit BäuerInnen, auf Höfen und Wochenmärkten, zur Globalisierung der Landwirtschaft. Als Kooperationspartner bieten sich an: örtliche Weltläden, der kritische Bauernverband AbL...

Billige Lebensmittel machen Hunger:

Kleine Theaterstücke, z.B öffentliche Versteigerung, bei der gewinnt, wer die billigsten Lebensmittel bietet. Er/sie darf anschließend auf KleinbäuerInnen „einschlagen“.

Rein in die Supermärkte:

Möglichst viele Produkte mit kleinen Aufklebern versehen: „Bald genmanipuliert? WTO stoppen!“